


Anna Xiulan Zeeck

Das Mädchen
am Rande
der Stadt

DESINA



Anna Xiulan Zeeck
Das Mädchen am Rande der Stadt

Anna Xiulan Zeeck

Das Mädchen
am Rande der Stadt

DESINA VERLAG



Gewidmet den Jugendlichen,
die mit ihren Träumen ihre ländliche
Heimat verließen und in die Städte kamen.

Ein Titeldatensatz für diese Publikation ist bei
der Deutschen Nationalbibliothek erhältlich.

8. Auflage 2018

© Desina Verlag GmbH, Oldenburg i.O. 2011

Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung: ZERO Werbeagentur, München

Motiv Mädchen: ©David Katzenstein, Citizen Stock, Corbis

Motiv Bambus und Hintergrund: Fine Pic®, München

Lektorat: Cordula Carla Gerndt

Druck und Bindung: Finidr, s.r.o. Cesky Tesin

Printed in the Czech Republic

ISBN 978-3-940307-21-7

www.desinaverlag.de

*D*as langgezogene Heulen von Wölfen ganz in der Nähe!
Mit einer Gänsehaut schreckte die 12-jährige Hanli aus dem Schlaf auf. Ihr Herz hämmerte. Waren wirklich Wölfe dicht am Haus?

Angestrengt lauschte sie in die dunkle Nacht.

Es blieb jedoch alles ruhig. In der tiefen Stille hörte sie nur ihr eigenes Atmen.

Doch sie traute dem Frieden nicht. Leise stand sie auf, schlich zur Tür und öffnete sie einen Spalt. Vorsichtig spähte sie nach draußen. Der Mond, der voll und hell am nächtlichen Himmel stand, tauchte den winzigen Hof und seine niedrige Lehmmauer in ein fahles Licht. Nichts regte sich, auch bei den Hacken, Schaufeln und Körben in der dunklen Ecke und bei dem Holzhaufen konnte Hanli nichts Verdächtiges entdecken. Nur aus dem Hühnerstall neben der Hütte hörte sie verschlafenes Gackern.

Beruhigt schloss sie die Tür wieder. Sie hatte offenbar nur geträumt von dem ihr wohlbekannten hohen Heulen der zahlreichen Wölfe in dieser abgelegenen Berggegend.

Aber sie mochte sich nicht wieder schlafen legen. Bald schon, beim ersten Hahnenschrei, würde sie aufbrechen zu einer weiten Reise: nach Peking zu ihren Eltern. Seit sieben Jahren lebten diese als Wanderarbeiter in der großen Stadt.

Suchend tastete sie nach den Streichhölzern auf dem kleinen Tischchen neben ihrem Bett und zündete die dickbäuchige Öllampe an. Dann schlüpfte sie in Jeans und T-Shirt und ließ dabei den Blick über ihre kleine Welt schweifen. In dem flackernden gelblichen Licht sah sie auf die nackten Lehmwände, den gestampften unebenen Boden und auch auf die alte Holzkiste, das einzige Möbelstück, in dem sie ihre wenigen Habseligkeiten verwahrte. All das würde sie bald hinter sich lassen. Sie würde ein Stadtmädchen werden! Bei diesem Gedanken durchströmte sie ein Gefühl des Glücks.

Auf einmal hörte sie draußen ein leises Geräusch, ein Klopfen am Hoftor. War das schon Wen Dong? Der Nachbarjunge wollte mit ihr zusammen nach Peking reisen. Auch seine Eltern arbeiteten dort. Aber es war doch noch viel zu früh zum Aufbrechen. Sie horchte gespannt. Wieder ein Klopfen. Diesmal lauter. Sie lief nach draußen zu dem hölzernen, die Lehmmauer überragenden Hoftor und öffnete es.

Der große 14-jährige Junge stand vor ihr, einen Sack auf seiner Schulter, und strahlte sie an. Hinter ihm über den Bergketten schimmerte das erste Grau des beginnenden Tages.

„Bist du bereit?“ Seine Stimme war leise und wispernd, als ob er Sorge hatte, ihre Großeltern durch sein Reden aufzuwecken.

„Ich habe noch nicht gefrühstückt. Und du?“, flüsterte sie, trat einen Schritt zur Seite und ließ Wen Dong eintreten.

„Ich bringe nichts herunter heute Morgen. Ich bin zu aufgeregt. Aber meine Großmutter hat mir Proviant eingepackt.“ Er nahm den Sack von der Schulter und lehnte ihn gegen die Hauswand.

„Eigentlich kann ich auch nichts essen“, sagte Hanli. „Aber bevor wir aufbrechen, will ich mich erst noch von meinen Großeltern verabschieden.“

Sie schaute zum Fenster ihrer Großeltern hinüber. Hinter der Papierbespannung der kleinen Felder des Fensters schien noch kein Licht. Auf einmal überfiel sie Wehmut. Wie rührend hatten die beiden sie in den letzten sieben Jahren an Stelle ihrer Eltern umsorgt! Sie war traurig, sie nun alleine zurücklassen zu müssen.

Sie wandte sich wieder Wen Dong zu. Als sie seinen Blicken begegnete, fing ihr Herz an zu klopfen. Ingeheim mochte sie den sympathischen Jungen.

Lächelnd trat er einen Schritt auf sie zu und sah ihr in die Augen. „Ich bin schon so gespannt auf die große Stadt. Ich hoffe, dass wir das Leben hier wirklich für immer hinter uns lassen.“

Sie hielt seinem Blick stand. „Bestimmt. Und in Peking werden wir gute Schulen besuchen. In schönen Klassenzimmern mit hellen Fenstern und bei gut ausgebildeten Lehrern

können wir besser lernen als hier. Dann werden wir anders sein.“

„Und später? Was willst du machen, wenn du erwachsen bist?“

Sie hatte Träume, doch sie zögerte, ihm jetzt davon zu erzählen.

„Du könntest eine große Sängerin werden. Du hast eine schöne Stimme. Und du siehst auch hübsch aus.“

Seine Worte machten sie verlegen. Für einen Moment schlug sie die Augen nieder. Dann aber fragte sie:

„Und du? Was willst du einmal werden?“

„Pilot möchte ich sein. Pilot! Mit dem Flugzeug in ferne Länder fliegen!“

Sie sah den Stolz in seinen leuchtenden Augen und lächelte ihm glücklich zu.

In diesem Augenblick krächte der Hahn hinter ihr und begrüßte den neuen Tag. Im Zimmer ihrer Großeltern wurde es hell. Nicht mehr lange, dann würden Wen Dong und sie aufbrechen zu ihrer langen Reise.

Sie trat an die Hofmauer und schaute hinüber zu den fernen Bergketten. Über deren Gipfeln zeigte sich ein erster zartrosa Schimmer. Irgendwo jenseits dieser Berge lag sie, die große Stadt Peking.

2 Neues Zuhause

*M*itten auf dem im abendlichen Lichterglanz erstrahlenden Platz vor dem Peking Westbahnhof blieb Hanli stehen. Fasziniert ließ sie die Augen über die glitzernde, ihr fremde Welt schweifen.

Ein Meer unzähliger Lampen tauchte den Platz in taghelles Licht. Märchenhaft illuminiert leuchtete das gigantische Bahnhofsgebäude. Gegenüber ragte ein Wald hoher Häuser in den dunklen Himmel, die Fassaden übersät mit hellen Fenstern. Davor brauste der endlose Lichterstrom des dichten Verkehrs.

Was für eine Stadt! Und zu dieser Stadt gehörte ab jetzt auch sie. Sie konnte es kaum fassen.

Glücklich sah sie zu Wen Dong neben sich auf. Ihr schien, dass er genauso bewegt war wie sie. Er strahlte über das ganze Gesicht.

Ihre Augen schweiften weiter über das Gewimmel um sie herum. Kreuz und quer eilten Menschen über den Platz, irgendwelchen Zielen entgegen. Auch Wen Dong und sie mussten sich zu der Haltestelle für Busse aufmachen.

Ob sie wohl noch eine lange Fahrt vor sich hatten? So eine riesige Stadt! Wie sollten sie nur die richtige Buslinie finden?

Auf einmal kam sich Hanli ganz klein und verloren vor. Mit dem Ellenbogen stupste sie Wen Dong an. „Hast du eine Ahnung, wo unser Bus abfährt?“

Der Junge schien aus tiefen Betrachtungen aufzuschrecken, kratzte sich verlegen am Kopf und meinte:

„Ich hab mir da doch was notiert ...“

Er kramte in seinen Jeanstaschen, zog einen zusammengefalteten Zettel hervor und studierte ihn eine Weile. Dann spähte er umher und stellte schließlich fest:

„Wir müssen halblinks über den Platz gehen. Dort drüben ist ein Bereich mit vielen Haltestellen, unter anderem auch für unseren Bus.“

„Das klingt ja einfach“, sagte sie beruhigt.

Rasch griff sie nach ihrer großen Tasche und machte sich mit ihm auf den Weg.

Endlich setzte sich ihr Bus in Bewegung. Nun würden sie bald bei ihren Eltern sein! Hanli konnte den Augenblick kaum erwarten.

„Ob unsere Eltern uns noch wiedererkennen?“, fragte sie. Ihre Stimme war ganz hell vor Aufregung.

Wen Dong, der mit seinem Gepäck zwischen den Füßen neben ihr saß, meinte lächelnd:

„Ich bin auch gespannt. Es ist schon vier Jahre her, dass sie uns einmal zum Neujahrsfest besuchen konnten.“

„Bringst du mich nachher zuerst zu meinen Eltern?“

„Natürlich. Ich lass dich schon nicht alleine in der Dunkelheit umherschauen.“

Sie warf ihm einen dankbaren Blick zu. Wie immer war er bereit, ihr zu helfen. Dann drückte sie die Stirn an das große Fenster neben ihrem Platz und starrte nach draußen.

Wie mochte ihr neues Zuhause aussehen in dieser strahlenden Stadt?

Der Bus fuhr gerade auf einer breiten, hell beleuchteten Straße in dichtem Verkehr dahin. An der Seite glitten mächtige Alleebäume vorbei, dahinter prächtige hohe Häuser mit großzügigen Vorplätzen und lichtüberfluteten Eingangsbereichen. Im Hintergrund ragten riesige Wolkenkratzer in den abendlichen Himmel.

Allmählich verließ der Bus die Gegend der Prachtbauten und kam in Viertel mit Wohnblocks zwischen gepflegten Grünflächen. Eltern gingen mit ihren Kindern in den Anlagen spazieren. Unter Straßenlaternen saßen ältere Männer beim Schachspiel, Gruppen von Zuschauern hockten um sie herum. Beim Anblick der erleuchteten Fenster in den Häusern stellte Hanli sich vor, dass hinter jedem dieser Fenster eine glückliche Familie lebte. Ein Gefühl von Behaglichkeit stieg in ihr auf.

Vielleicht war auch ihr neues Zuhause nun nicht mehr weit. Aufmerksam lauschte sie den Ansagen der Fahrkartenverkäuferin.

Doch die gepflegten Wohngebiete verschwanden, ohne dass die erwartete Haltestelle kam. Die Häuser wurden immer niedriger und die Umgebung lichtärmer. Ab und zu tauchten sogar Felder seitlich der Straße auf.

Saßen sie im falschen Bus?

Als sie sich gerade an Wen Dong wenden wollte, zuckte ein greller Blitz aus den dicken schwarzen Wolkengebirgen am Himmel. Gleich darauf ertönte lautes Donnerrollen. Die Bäume am Straßenrand bogen sich unter heftigen Windstößen, und dicke Regentropfen prasselten gegen die Fensterscheiben. Gerade in diesem Moment wurde die ersehnte Haltestelle angesagt, und der fast leere Bus verlangsamte seine Fahrt.

Eilig ergriff Hanli ihre Tasche und hangelte sich hinter Wen Dong zum Ausgang. Kaum öffnete sich die Tür, peitschte der Wind ihr den Regen so heftig entgegen, dass sie für einen Moment die Augen zusammenkneifen musste.

Der Bus fuhr dröhnend wieder an. Allein und verlassen standen sie auf der überfluteten Straße. Weit und breit war kein Mensch zu sehen.

„Wir müssen zu den Häusern da hinten“, rief Wen Dong. In dem heulenden Wind konnte sie seine Worte fast nicht verstehen.

Im zuckenden bläulichen Licht der Blitze sah sie durch die Regenschleier weit hinten niedrige graue Häuser stehen. Sie begann, mit ihm dorthin zu marschieren. Heftige Windböen schüttelten sie hin und her, und der sintflutartige Regen schlug ihr kalt und schmerzhaft auf die Wangen. Sie war nach wenigen Metern durchnässt bis auf die Haut und froh.

Endlich erreichten sie eine enge Gasse am Rande des Wohngebiets. Im spärlichen Licht weit auseinanderstehender Straßenlaternen standen rechts und links ein- bis zweistöckige kleine Häuschen, die sich dicht an dicht aneinanderdrängten. Sie gingen in die Gasse hinein und wateten durch breite Pfützen. Der Wind tobte und ließ das Gewirr schlecht befestigter Stromkabel zwischen den Häusern hin und her schwanken.

War etwa hier irgendwo ihr neues Zuhause?

Nach einer Weile tauchte eine kleine Kreuzung vor ihnen auf. Wohin sollten sie jetzt gehen?

Sie schaute sich um und suchte nach einem Hinweis. Durch den dichten Regenvorhang erkannte sie undeutlich ein Schild an einer Hausecke. Sie trat näher und starrte auf die Beschriftung. Kaum traute sie ihren Augen: Da stand der Name der Straße, in der ihre Eltern wohnten!

Sie betrat vor Wen Dong die winzige Gasse und kämpfte sich gegen Wind und Regen weiter. Dabei kontrollierte sie ständig die Hausnummern.

Vor der braun gestrichenen Brettertür eines einstöckigen Häuschens blieb sie endlich stehen. Zitternd vor Kälte und Aufregung hob sie ihre Hand und klopfte.

3 Vom Nachbarhaus

Sie stand mitten im Zimmer, das Wasser tropfte aus ihrer Kleidung und bildete eine Lache zu ihren Füßen. Mama lief zu ihr mit einem großen Tuch in der Hand, die Augen in ihrem gütigen Gesicht vor Schreck geweitet. Sie rieb die Nässe aus ihren Haaren und ihrem Gesicht, wieder und wieder, sanft und mit bebenden Händen. Dabei kullerten Tränen über Mamas Wangen, Tränen der Wiedersehensfreude. Papa nahm ihre Hand, zog sie zu sich und sah ihr lange in die Augen. Mit seinen rauen Fingern berührte er ihr Gesicht, zart und vorsichtig, als ob er Angst hatte, ihr weh zu tun. Sie lehnte ihren Kopf an seine breite, starke Schulter und fühlte die Wärme der Geborgenheit.

Hanli schlug die Augen auf. Langsam verblassten die Traumbilder mit der Erinnerung an gestern Abend. Die Morgensonne schien durch das Fenster und zauberte einen leuchtenden Fleck auf ihre Bettdecke.

„Mama?“, rief sie.

Keine Antwort.

Sie stieg aus dem Bett und spähte umher. Nicht nur die